

Freitag, 23. Januar 2026, 19.30 Uhr

Flow

Lettland/Frankreich/Belgien 2024

Länge: 89 Minuten

FSK: ab 6; f

Buch/Regie/Kamera: Gints Zilbalodis



Kurzkritik

Eine schwarze Katze kann sich mit einigen anderen Tieren auf einem Segelboot vor einer alles überschwemmenden Flut in Sicherheit bringen. Sie sehen sich enormen Herausforderungen gegenüber, die sie nur durch Kompromisse und Teamwork gemeistert werden können. Die Geschichte weckt viele Assoziationen von der Klimakrise über Flüchtlingsboote bis zur biblischen Geschichte der Arche Noah. Der atemberaubende Film verzichtet auf Sprache, umgeht eine Vermenschlichung der Tiere und handelt parabelhaft vom Miteinander und einer gelingenden Gemeinschaft. Seine eindrückliche Botschaft wird in betörenden Bildern voller geheimnisvoller Landschaften transportiert. Nur bei der Animation der Tiere, die teils allzu grob gestaltet sind, spürt man die beschränkten Produktionsbedingungen. In inhaltlicher und dramaturgischer Hinsicht weist der Film weit in die Zukunft. - Sehenswert ab 8.

Kritik – Langfassung

Der lettische Animationsfilmer Gints Zilbalodis hat einen Nerv getroffen: Sein zweiter abendfüllender Film „Flow“ wird schon jetzt gefeiert und geliebt wie wenige andere aktuelle Filme. Dafür, dass er eine Katze als Hauptfigur hat. Und Menschen ausschließlich in den von ihnen hinterlassenen Spuren zeigt, während er eine Tier- und Natur-Geschichte ohne jedes menschliche Wort erzählt. Aber auch für seine philosophisch-poetische Dimension, die auf Zusammenarbeit, Rücksichtnahme und soziales Miteinander abzielt.

Mit viel Talent, einer großen Fantasie, aber einem recht überschaubaren Budget hat Zilbalodis in Weiterentwicklung seines Kurzfilms „Aqua“ eine eher handlungsarme, dafür aber anspielungsreiche Story entworfen. Die dreht sich um eine kleine schwarze Katze, die zusammen mit anderen Tieren auf einem Segelboot vor einer gewaltigen Flut flieht. Die nicht näher erläuterte Naturkatastrophe, welche die Tiere des Waldes und auch die Katze, die im verlassenen Haus eines Bildhauers wohnte, überrascht und auf dem rettenden Boot zusammenführt, weckt aktuelle Assoziationen: an die Klimakrise, aber auch die Flüchtlingsboote auf dem Mittelmeer.

Zudem schwingen Gedanken an die Odyssee und die biblische Geschichte von der Arche Noah mit, wenn sich eine Handvoll Tiere – neben der Katze und einem Hund handelt es sich dabei um ein Wasserschwein, ein Äffchen und einen Sekretärvogel – gemeinsam vor den Wassermassen retten. Dies gelingt durch das Aushandeln von Konflikten, durch Anpassung, Kompromisse und Solidarität, kurz: durch Teamwork. Erzählt wird all das nur über die Körpersprache und Geräusche, Miauen, Bellen und Grunzen; ganz ohne eine dezente Vermenschlichung der Protagonisten kommt auch „Flow“ nicht aus. Es geht, wenn man so will, um die Grundlage jeglicher Zivilisation in einer verwüsteten Welt. Diese Aufgabe müssen die Tiere übernehmen, da sich die Menschheit offensichtlich selbst ausgelöscht hat. Insofern lässt sich „Flow“ als eine Parabel aufs Miteinander und die Gemeinschaft lesen.

Das ist eine gewichtige Botschaft, die aber so einfallsreich wie eindrücklich erzählt wird; dafür gab es den Europäischen Filmpreis und den „Golden Globe“. Auch bei den bildnerischen Einfällen und dem szenischen Gespür für mystische Welten ist der unabhängig produzierte Film überragend. Die Bildsprache resultiert vor allem aus dem Gegen-, Neben- und Ineinander von menschengemachten Skulpturen, Städten und Palästen, (kunst-)handwerklichen Gegenständen und einer idyllisch-rauen Natur. So hat sich etwas ein Holzboot in einer Baumkrone verfangen; riesige Steinfiguren ragen aus den

Fluten, düstere, aus dem Felsen gehauene Kegelberge dräuen am Horizont. Potenziert wird die Wirkung der Bilder durch die Abwesenheit jener Wesen, die diese Kunst und Kultur einst hervorgebracht haben. Die Natur hat sich das Werk der Menschen zurückgeholt. Sie überwächst und überwuchert alles und schleift es mit Hilfe von Wind und Wasser.

Es sind betörende, atemraubende Aufnahmen geheimnisvoller Landschaften, die die bescheidenen Produktionsbedingungen fast vergessen machen. Weniger gut gelingt dies bei der Animation der Tiere, vor allem bei den Nahaufnahmen. Das Spiel von Schatten und Licht auf Fell und Federkleid fällt mitunter recht hart aus, die Textur der Tiere ist grob gerendert, der Ausdruck der Augen wenig detailliert. Der mit der frei zugänglichen Grafiksoftware Blender erstellte „Flow“ erinnert in seiner Ästhetik mitunter an ältere Computerspiele, etwa an „Ico“, „Shadow of the Colossus“ oder „The last Guardian“, die zwischen 2001 und 2016 erschienen sind und allesamt von Fumito Ueda entworfen wurden. Weitere Parallelen, auch inhaltlicher Art, finden sich auch zum Playstation-Spiel „Stray“. Ungewöhnlich und zukunftsweisend, gerade für den Bereich der Animation, ist „Flow“ aber vor allem in inhaltlicher und dramaturgischer Hinsicht: in seinem Verzicht auf anthropomorphe Tierfiguren wie auch die menschliche Sprache, mit seinen vielfältigen Interpretationsebenen, der fantasievollen Bildsprache sowie der radikalen humanistischen Botschaft und der gemächlichen Dramaturgie eines Kreislaufs des Lebens, auf die schon der Filmtitel verweist.

Katharina Zeckau, filmdienst.de

Die nächsten Filmabende in der Katholischen Akademie Schwerte

Kirchen und Kino. Der Filmtipp

Die Saat des heiligen Feigenbaums

Iran/Frankreich/Deutschland 2024, Regie: Mohammad Rasoulof

Freitag, 6. März 2026, 19:30 Uhr

Ein iranischer Jurist wird zum Untersuchungsrichter am Revolutionsgericht in Teheran berufen, was auch das Unterschreiben von Todesurteilen beinhaltet. Während der blutigen Proteste gegen den Tod der Jugendlichen Jina Mahsa Amini im September 2022 kommt es jedoch auch innerhalb der Familie zu Spannungen. Als die Waffe des Richters verschwindet, glaubt er, dass eine seine Töchter dahintersteckt, und beginnt seine Angehörigen zu terrorisieren. Ein zuerst im gemächlichen Tempo sorgsam erzähltes Familiendrama, das sich zusehends zum Paranoia-Thriller wandelt, der in ein intensives Finale mündet. Indem der Film sich von den Kompromissen des iranischen Autorenkinos entfernt und immer wieder Handyaufnahmen von den Protesten aufgreift, klagt er nicht nur das Regime an, sondern distanziert sich zugleich von der bislang vorherrschenden Filmästhetik. – Sehenswert ab 16.

Kirchen und Kino. Der Filmtipp

Die Fotografin

Großbritannien/USA 2023, Regie: Ellen Kuras

Freitag, 20. März 2026, 19:30 Uhr

In den 1930er-Jahre war die US-Amerikanerin Lee Miller als legendäres Ex-Modell und Muse des Surrealisten Man Ray bekannt. Mit Kriegsausbruch beginnt sie für die britische »Vogue« zu arbeiten, zunächst als Modefotografin, schließlich als bei der US-Armee akkreditierte Kriegsberichterstatterin. 1945 entstehen ihre Aufnahmen in den gerade befreiten Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau. Der in Rückblenden erzählte Film ermöglicht, nicht zuletzt durch die herausragende Hauptdarstellerin, die Neuentdeckung einer faszinierenden Persönlichkeit, deren Kriegsfotos ethische Fragen aufwerfen, die uns heute auch angesichts der Gefahren durch KI und Deepfakes beschäftigen müssen. Sehenswert ab 14.